

Harald Petzold (Havelland)

- (A) turellen Zentren keine Bundesunterstützung bekommen, also das Kooperationsverbot, umgehen Sie natürlich wieder. Es bleibt erhalten und hindert uns daran, die Arbeit der soziokulturellen Zentren mitfinanzieren zu können und damit eine wirkliche Solidarität leisten zu können, die den Zentren tatsächlich hilft.

(Ulrich Petzold [CDU/CSU]: Deshalb braucht Berlin 25 Staatssekretäre! Nur mal eine Frage, Namensvetter: Wofür braucht Berlin 25 Staatssekretäre?)

– Lieber Ulrich Petzold, vergessen Sie das Luftholen nicht, sonst gehen die Feiertage für Sie in die falsche Richtung.

Zweites Beispiel. Die Integrationsbeauftragte hat in ihrem gerade vorgelegten 11. Bericht ausgeführt, dass die Kulturarbeit von und mit Geflüchteten und ihre Perspektiven mittel- und langfristig in die Programme der Kunst- und Kultureinrichtungen eingebunden werden müssen. Für diese herausfordernden Aufgaben müssen nach Auffassung der Beauftragten die notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Lesen Sie das auf Seite 337 noch einmal nach. Genau das machen Sie nämlich nicht. Stattdessen halten Sie am Fetisch der schwarzen Null fest.

Drittes Beispiel. Ihr Antrag heißt „Kultur baut Brücken“. Das stimmt, aber ihre Asylpolitik reißt diese Brücken wieder ein. Wenn ich an die Afghanistan-Debatte von gestern denke, kann ich nur sagen: Sie ist ein rabenschwarzes Beispiel dafür, wie unernst es Ihnen mit dem vielen bunten Geschenkpapier ist.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann Ihnen nur sagen: Hören Sie auf die Stimmen der Schülerinnen und Schüler, die sich für den Verbleib ihrer afghanischen Mitschülerinnen und Mitschüler aussprechen, die gemeinsam mit ihnen Weihnachtslieder gesungen haben und die Weihnachtsgeschichte an ihren Schulen aufführen wollen. Schieben Sie sie nicht wieder ab. Wir werden nachher noch eine Debatte dazu haben, wie Flüchtlinge geschützt werden sollen. Ich vermute, es wird wieder in dieselbe Richtung gehen wie gestern. Damit ist all das bunte Geschenkpapier nichts wert.

(Beifall bei der LINKEN)

Am Unverständlichsten ist es, dass Sie keine Behandlung des Antrags im Ausschuss wollen, dass Sie eine Sofortabstimmung hier im Plenum beantragen und nicht unserem Antrag folgen wollen, im Ausschuss für Kultur und Medien noch einmal darüber zu beraten und mit der Öffentlichkeit zu beraten, wie wir mehr Inhalt in das schöne bunte Weihnachtspaket bekommen. Deswegen appelliere ich an Sie: Stimmen Sie mit uns der Überweisung in den Ausschuss für Kultur und Medien zu, damit wir das noch einmal gemeinsam besprechen können.

Vielen Dank und allen schöne Weihnachten und einen guten Jahreswechsel.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Johannes Singhammer:

(C)

Nächster Redner ist der Kollege Burkhard Blienert für die SPD.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Burkhard Blienert (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Petzold, die Öffentlichkeit ist hier. Es kann keinen besseren Ort für eine Debatte geben als den Deutschen Bundestag. Deshalb sollten wir dies auch so belassen. Ich empfehle allen, den Antrag sorgfältig zu lesen. Das geht auch in Richtung Medien. Ich habe mich heute Morgen darüber geärgert, dass eine deutsche Zeitung mit vier großen Buchstaben die Schlagzeile hatte: „DAS IST DEUTSCH – Bundestag will Leitkultur beschließen“. Genau das steht gar nicht in unserem Antrag. Es geht in diesem Antrag nicht um den Begriff „Leitkultur“. Er findet sich in dem Antrag kein einziges Mal wieder. Olaf Zimmermann sagt zu Recht zu einer solchen Nachricht: Das sind Fake News. – Das sollte uns zu denken geben.

Dass wir zum Teil ein unterschiedliches Kulturverständnis haben – auch zwischen den Regierungsfractionen –, war durchaus ein Reibungspunkt bei den Verhandlungen zu diesem Antrag. Wir haben ihn nicht vorgelegt, weil demnächst Weihnachten ist, sondern weil wir schon lange darüber diskutiert haben. Anfang des Jahres – meine Kollegin ist eben schon darauf eingegangen – haben wir diesen Diskussionsprozess angestoßen.

Für uns ist Multikulturalismus keine Ideologie, sondern gelebte Realität in Deutschland. Unser Land ist „geprägt vom Zusammenleben verschiedener Kulturen, von unterschiedlichen Lebenswelten, Werten und Traditionen“. Unsere Gesellschaft „entwickelt sich ... stetig weiter und ist offen für andere kulturelle Einflüsse“. – Das waren übrigens direkte Zitate aus dem Antrag.

Kultur ist kein starres, in sich geschlossenes Konzept; Kultur wird von Menschen gemacht. Deshalb ist Kultur immer einem ständigen Wechsel unterzogen. Eine Politik hingegen, die eine sogenannte Leitkultur propagiert, hierarchisiert, grenzt Kulturen aus und versteht Integration als Annahme der dominanten Kultur bei gleichzeitiger Aufgabe der Herkunftskultur. Das entspricht nicht unserem sozialdemokratischen Verständnis von Kultur.

(Beifall bei der SPD)

Wir verstehen Kultur nicht als Mittel der Abgrenzung, sondern als Mittel der Inklusion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Kulturen konstituieren sich in einem Prozess der Überlagerung, Vermischung und Verschmelzung verschiedener kultureller Einflüsse. Im Rahmen permanenter Austauschprozesse verwischen die Grenzen zwischen Eigen- und Fremdkultur. Wenn wir kulturelle Unterschiede verstehen, andere kulturelle Ausdrucksweisen kennen und Respekt vor anderen Kulturen haben, wird aus dem Fremden das vertraute Andere. Dieser dynamische, hybride und heterogene Kulturbegriff findet sich in

(D)

Burkhard Blienert

- (A) diesem Antrag wieder. Wer den Antrag liest, wird ganz klar erkennen: Das ist sozialdemokratische Handschrift.

(Beifall bei der SPD)

Das sage ich ganz ohne Häme. Im Gegenteil: Ich freue mich darüber, dass es uns in einem Diskussionsprozess gelungen ist, die Union mitzunehmen und sie von verkrusteten Denkmustern ausgrenzender Leitkultur wegzubewegen, hin zu einem Bekenntnis zu kultureller Vielfalt. Deshalb sind wir nach einem Jahr zähen Ringens um jede Formulierung ja auch so weit gekommen.

Als Berichterstatter war es mir wichtig, dass in dem Antrag zum Ausdruck kommt, dass Integration keine Einbahnstraße ist, sondern ein dynamischer und wechselseitiger Prozess, bei dem es darum geht, sich über die gemeinsamen Grundlagen und Regeln des Zusammenlebens zu verständigen. Das ist aus meiner Sicht gelungen.

Mein Verständnis und das Verständnis meiner Partei von Integration lassen sich auf den ursprünglichen Begriff „integrieren“, der aus dem Lateinischen kommt, zurückführen. Das bedeutet „erneuern, ergänzen, geistig auffrischen“. Auf diese ursprüngliche Bedeutung sollten wir uns in diesem gesellschaftlichen Diskurs wieder besinnen.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Unser beeindruckendes kulturelles Erbe hat sich überhaupt erst aus dieser Heterogenität entwickelt. Dieses kulturelle Erbe verpflichtet uns auch zu Humanität – einer Humanität, die im letzten Jahr von vielen Ehren- und Hauptamtlichen in unserem Land auch im kulturellen Sektor mit Leben erfüllt wurde. Deshalb gehört die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements zu den Kernforderungen des Antrags.

Eine weitere zentrale Forderung des Antrags ist die Stärkung der soziokulturellen Zentren, die als Orte der Begegnung fungieren und somit kulturelle Teilhabe und kulturellen Austausch fördern. Schauen wir nach NRW! Dort funktioniert das hervorragend. Das sollte man an dieser Stelle einmal betonen.

Kulturelle Bildung kann vor allem geflüchtete Kinder dabei unterstützen, Erlebtes zu verarbeiten und Neues zu verstehen. Deshalb hat sich die SPD-Bundestagsfraktion auch dafür eingesetzt, „Kultur macht stark“, das größte Förderprogramm der kulturellen Bildung des Bundes, auch nach 2017 fortzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

„Kultur macht stark“ – hinter diesem Titel steckt die Überzeugung, dass kultureller Austausch dazu beitragen kann, Vorurteile abzubauen und ein besseres Verständnis füreinander zu entwickeln. Kulturelles Miteinander kann Integration fördern und die Gemeinschaft festigen.

Wie sagte es ein sehr bekannter Sozialdemokrat: „Der beste Weg, die Zukunft vorauszusagen, ist, sie zu gestalten.“ Willy Brandt, einst selbst Flüchtling, wurde vor 45 Jahren für seinen Einsatz für Versöhnung und die europäische Einigung mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Brandts Ziel war es, die Menschen zu einen und nicht zu spalten. Dieser Grundsatz ist Teil unserer

Identität, eine Tradition, die wir als Sozialdemokraten weiter aufrechterhalten wollen und die sich auch in dem vorliegenden Antrag wiederfindet. (C)

Ich danke für die Aufmerksamkeit und wünsche allen ein frohes Fest.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

Vizepräsident Johannes Singhammer:

Nächste Rednerin ist die Kollegin Ulle Schauws, Bündnis 90/Die Grünen.

Ulle Schauws (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Zeiten, in denen wir mehr als je zuvor über Perspektiven und Chancen für Migration, Inter- und Transkultur reden müssen, legen Sie einen Antrag vor, der einzig und allein seinem Selbstzweck dient. Alles, was dieser Antrag leistet, ist eine Aufzählung von Initiativen und Projekten, die zum Thema „Kulturpolitik und Integration“ bereits laufen. Dafür hätten wir keinen zehnteiligen Antrag gebraucht, da hätte ein Link auf der Homepage der Beauftragten für Kultur und Medien genügt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Darum wirft ein solcher Antrag auch berechnete Fragen auf, nämlich: Was ist denn Ihr Vorschlag, Ihr Konzept für Interkultur? Worin besteht Ihr neuer Beitrag zur Integration, wie Sie das in der Überschrift ankündigen? Ich kann hier kein Konzept erkennen. Etwas Wegweisendes, etwas in die Zukunft Gerichtetes? Da kann ich nur sagen: Leider Fehlanzeige! (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Harald Petzold [Havelland] [DIE LINKE])

Meine Damen und Herren, kulturelle Integration ist keine Einbahnstraße. Wenn Sie über den Beitrag von Kulturpolitik zur Integration reden, dann geht es Ihnen offensichtlich nicht um eine interkulturelle Auseinandersetzung auf Augenhöhe. Ihnen fällt zum Thema kaum etwas anderes ein, als dass die aufnehmende Gesellschaft Regeln festlegt, Erwartungen und Anforderungen formuliert. Wer so redet, der baut keine Brücken. Dialog geht eindeutig anders.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Deutschland ist doch längst ein Einwanderungsland. Durch Migration und Flucht ist es demografisch in den letzten Jahrzehnten stetig vielfältiger geworden. Deshalb ist doch eine zentrale Frage: Wie verändert sich die Kultur der sogenannten Mehrheitsgesellschaft durch diese Entwicklung? Gerade in der Kultur ist diese Veränderung nicht nur eine Chance für all jene, die zu uns kommen, sie ist auch eine Chance für uns, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der LINKEN)